Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. — Pränumeration 15 Sgr. vierteljährlich.

# Schlesische Gebirgs-Blüthen.

Durch alle Königl. Post-Anstalten für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

№ 47. Waldenburg, den 11. Juni. 1853.

## Der Schmuck.

Nach einer wahren Begebenheit von Charl. Birchpfeiffer.

„Reizenderes als Sie ward nicht geboren!" versicherte Jeannette, das niedliche Kammerkätzchen der ersten Liebhaberin am französischen Theater zu St. Petersburg, und befestigte das Fermoir mit dem blitzenden Solitair auf Ninons blendend weißer Stirn; diese lächelte triumphirend, schob die Blonden-Garnitur, die neidisch den blühenden Nacken etwas verhüllte, noch mehr von den Schultern, und sprach: „Meinst Du? — ja, die werden sich heute wieder Alle zu Tode ärgern, und der Neid, ach der Neid! Nein, es gibt keine Seligkeit, die darüber ginge, den machtlosen Neid zu wecken, der sich die Lippen blau beißt, und doch bewundern muß, wo er nicht will, und staunend lächeln muß, wo er knirschen möchte. — So — jetzt noch das Sevigné" — rasch schob sie nun den Stuhl zurück, erhob die schöne, nicht eben hohe, aber üppige Gestalt, schnallte den Goldgürtel fester um die schlanke Taille, und rief:

„Ja, bei'm Himmel, ich bin schön, nicht wahr, Jeannette? — noch die Schminke, die Beleuchtung, ich werde heut wieder Alles um mich her vernichten!" Sie versank in ihren eigenen Anblick, und Jeanette füllte die Pause ihres schweigenden Wohlgefallens durch die Worte: „Ja Sie werden Alles vernichten, die Lapèrure wird vom Publikum vergessen, wenn Sie nur erst die Bühne betreten haben, Ihre Blicke werden wieder alle Männer wahnsinnig machen, und morgen regnet es Geschenke." — „Das hoffe ich," entgegnete die geschmückte Schöne nachlässig, „es ist Zeit, ich habe in drei Tagen nun schon kein Cadeau erhalten; hast Du dem Fürsten Solikow merken lassen, daß ich einen ächten Shawl bedarf? weiß der Obrist Grubenikoff, daß ich gestern auf der Newsky-Perspektive den göttlichen Zobel der Fürstin Tscherbatof bewunderte?" —

„O," lächelte Jeannette, „das habe ich Alles sehr schlau angebracht, aber diese Russen sind verwünscht harthörig, sie begreifen nicht so leicht als unsere galanten Landsleute zu Paris; ja, der hübsche junge Baron Saldern, des reichen Banquiers Sohn, ist freigebig genug — aber —"

„Ach — Thorheiten" schmeichelte Ninon, „der Narr ist verliebt, und ich schwärme nun schon drei Wochen mit ihm zwischen Blumenduft und Sphärenklang; ja, ich weinte sogar in einer süßen Stunde, wo er viel von Treue und reiner Seele sprach, aber noch immer ist keine Blume zum Brillanten-Bouquet in meinem Haar, und keine Thräne zum Perlencollier um meinen Nacken geworden, und wenn das so fortgeht, ist sein Laufpaß schon geschrieben!"

„St!" warnte Jeannette, und herein trat ein eleganter Bediente, bückte sich tief, reichte der Süßlächelnden ein niedliches Carton dar und berichtete:

„Nebst den süßesten Grüßen meines Herrn." —

Rasch hob die Liebliche den Deckel, und griff mit gewaltig verlängertem Gesicht nach einem frischen Blumenstrauß, der ihr lieb-

lich entgegenduftete. — „Blumen in diesem Sibirien, mitten im Winter — das ist sehr artig," lispelte Ninon, mit einem wegwerfenden Lächeln; „ich danke, Franzois, sagen Sie Ihrem Herrn, aus seiner Hand sei mir jedes, auch das vergänglichste Geschenk willkommen. Adieu!" Sie drehte sich rasch ab, nahm aus Jeannettens Hand den weichen Shawl, und nickte dem Bedienten, sich zu entfernen. Franzois sah sie mit einem verschmitzten Lächeln an, verbeugte sich tief und ging. — Auf der Treppe aber flüsterte er in sich hinein:

„Ein vergängliches Geschenk!" — ja, da hat sie Recht — Blumen sind nichts für sie." Er eilte nun rasch von dannen, um seinem Herrn, dem Baron Saldern, zu sagen, welchen zweideutigen Effekt sein duftendes Cadeau gemacht habe. —

Der junge Saldern saß indeß im Speisesaal seines Vaters auf glühenden Kohlen: denn ihm gegenüber marterte ihn der Oberst Grubenikoff mit beißenden Fragen, und an seiner Seite sprach man von einer Heirath der Gräfin Alexandrine Orloff. Jener Erstere aber war sein Nebenbuhler bei der reizenden Ninon, und in Alexandrine war der junge Herr verliebt. Daß er der Ninon den Hof machte, gehörte zum Ton; Ninon war die erste Schönheit Petersburg, talentvoll, Coquette, und wie man versicherte, nicht unempfindlich für reiche Anbeter, darum betete sie Viktor auch an; dem alten Saldern dagegen, — so sehr er es liebte, daß sein hübscher eleganter Sohn dem Ton des Tages huldigte und für einen der ersten Fashionables Petersburg passirte — war doch seine Kasse und ein alter Plan zu lieb, als daß er den jungen Mann gelassen in Ninons Banden sehen konnte; so war denn Viktors Lage nicht zu beneiden, da der rachsüchtige Obrist Grubenikoff jeden Augenblick mit geheimen Beziehungen auf sein Verhältniß zu der schönen Schauspielerin sprach.

Endlich war das lange Diner überstanden, man ging in die Seitenzimmer, nahm Kaffee und hier entspann sich ein lebhafter Streit über die erste Schönheit der Residenz. Der alte Baron Saldern erklärte sich nämlich entschieden für Alexandrine Orloff, unmehrere andere Herren, besonders Grubenikoff, stimmten für die Ninon.

„Ihr Sohn möge entscheiden," rief endlich boshaft der Obrist.

„Der Streit ist leicht entschieden," entgegnete rasch und mit glühenden Wangen Viktor. „Alexandrine ist die Schönste."

„Das ist nicht Ihr Ernst," lächelte der Obrist.

„Warum nicht?" rief Viktor, sich erhitzend. „Können Sie zweifeln, daß ich das reine, seelenvolle Auge Alexandriens dem herausfordernden Blick Ninons vorziehe? — Ninon ist schön, aber der höchste Reiz mangelt ihr, das Nichtbewußtsein ihrer Vorzüge. Alexandrine besitzt diesen Zauber in seiner vollsten Macht; unbewußt hebt sie das schwimmende Auge, das so himmlisch schön ist — unbewußt zieht sich die frische Lippe lächelnd von den perlweißen Zähnen, unbewußt wendet sie das Haupt und zeigt das reizendste Profil der Erde — dieß Alles ist bei Ninon berechnet, soll seine Wirkung machen, und macht sie wohl auch, aber eine Wirkung anderer Art, als der Anblick Alexandrinens. Beide Mädchen sind Perlen, Ninon ist die Perle, welche elegant gefaßt im Auslegekasten des Juweliers prangt und begehrliche Blicke wecken soll, Alexandrine ist die Perle in der kaum geöffneten Muschel, die hold verschämt in ihrem reinen Glanze strahlt. — So ist denn auch sie ohne Zweifel die Schönste!"

„Ha — ha — ha!" lachte der Obrist boshaft, „Sie erhitzen sich, werden zum Dichter — ja, da muß man sich Ihnen gefangen geben, schon aus Mitleid für Ihre Lunge, denn Sie haben sich wahrlich aus dem Athem geeifert." —

Viktor erröthete, der alte Baron lachte, und nach wenigen Minuten entfernte sich der Obrist.

„Wir sind allein" sprach nun der Vater, sich behaglich im Sopha zurücklehnend, „und ich kann Dir mit wahrem Vergnügen sagen, daß ich in diesem Augenblick entdeckt habe, wie Du anfängst, zu Verstande zu kommen. — Du hast lange genug tolle Streiche gemacht und mir scheint, Deine Anbetung der leichtfertigen Ninon war der letzte."

„Schon?" fragte Viktor etwas gedehnt, „ich dächte, im sechsundzwanzigsten Jahre dürften Sie schon noch einige der Art zugeben! Ich wenigstens habe die Rechnung noch nicht beschlossen."

„Nun, vor der Hand doch suspendirt — hoffe ich, denn Du wirst heirathen."

„Hei — rathen!" fragte Viktor erbleichend und das Wort auf den Lippen stockte ihm.

„Heirathen!" lachte der Vater, „in aller Form Rechtens! Und zwar — die reizende Alexandrine!"

„Nicht möglich!" schrie Viktor aufspringend.

„Sehr möglich! denn das reiche schöne Fräulein liebt den tollen Springinsfeld und hofft glücklich mit ihm zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

---

## Ein Blick auf Holland.

Durch die Energie, mit welcher neuerlich der Ultramontanismus auch in Holland aufgetreten ist, nachdem er damit in England und Deutschland wesentliche Vortheile erlangt hatte, ist daselbst für die katholische Kirche vielleicht mehr verloren gegangen als gewonnen werden. Die wünschenswerthe Gleichberechtigung dürfte unter dem Rückschlage, den die Prätensionen des heiligen Stuhles ohne Noth hervorgerufen haben, schwer zu verwirklichen sein. Die Regierung hatte den Sturm vorausgesehen und deshalb den Papst ersucht, er möge bei Einführung der bischöflichen Hierarchie in dem auf seinen Protestantismus stolzen Lande keinen Schritt thun, ohne vorher den Rath der Regierung einzuholen, damit nicht aus Unbekanntschaft mit dem Geist der Nation unnöthiger Anstoß gegeben werde. Aber in Rom schlug man leider diesen Rath in den Wind und zog es vor, die Hierarchie aus eigener Machtfülle einzuführen und geflissentlich den Schein zu verbreiten, als ob diese Einführung der Hierarchie ein Sieg des Katholicismus über den Protestantismus, ein Rückgang in die Zeit vor der Reformation sei. Es konnte unter solchen Umständen der Sturm nicht ausbleiben, der sich jetzt erhob. Dieser Sturm war nicht gegen die eingeführte bischöfliche Hierarchie, die längst in den Wünschen der katholischen Bevölkerung lag und vielfach besprochen worden war, ohne daß protestantischer Seits ein Einwand gemacht wurde, sondern gegen die Prätension gerichtet, die Einführung der Bischöfe als einen Sieg über die akatholische Kirche erscheinen zu lassen.

Die Verwaltung der katholischen Kirche in Holland stand bisher unmittelbar unter Rom. Ein päpstlicher Vice-Superior stand an der Spitze dieses Kirchenregiments, das Mission genannt wurde. Durch die Constitutionsveränderungen von 1848 war das königliche Placet, nach welchem in den kirchlichen Dingen keine Aenderung vorgenommen werden durfte ohne Zustimmung der Staatsregierung, aufgehoben worden und dadurch war der Katholicismus zu dem Rechte der freiesten Selbstverwaltung gekommen, ohne daß dem die Protestanten das Geringste entgegenstellten. Die nächste Folge davon war der Wunsch der katholischen Bevölkerung, an die Stelle der Mission die bischöfliche Hierarchie gesetzt zu sehen. Die Regierung, von diesem Wunsche in Kenntniß gesetzt, erklärte, daß die Verfassung einer solchen Veränderung nichts entgegensetze, und ließ der allgemein bekannten Sache freien Lauf. Niemand erklärte sich dagegen. Wenn jetzt, nachdem die Sache zu ihrem Ziele gekommen ist, ein Sturm dagegen ausgebrochen ist, so liegt das eben nur an der Art und Weise, wie die Sache zum Ziel gebracht wurde.

Der König hat auf eine ihm in Amsterdam überreichte Adresse, die von 50000 Namen unterzeichnet war, beruhigend geantwortet, und Alles wäre vielleicht schon wieder in das Gleis der Ruhe und Ordnung gebracht, wenn nicht die Minister an einer Stelle der Antwort des Königs Anstoß genommen hätten. Der König hatte nämlich unter Anderm gesagt, die Krone könne nach dem Grundgesetz nicht mehr mit der Nation so ganz und gar eins sein und in ihrem ganzen Sinne handeln, wie früher. Die

Minister schrieben einen Brief an den König, worin sie für den Fall, daß zwischen ihnen und der Krone die nöthige Uebereinstimmung nicht bestehe, oder nicht wieder herzustellen sei, um ihre Entlassung baten. Vier Minister wurden hierauf unverweilt entlassen, nämlich: Thorbecke, Minister des Innern, Baron van Zuylen, Minister des Auswärtigen, van Bosse, Finanzminister, der zugleich den protestantischen Cultus vertrat, Stöns, Justizminister, der mit den Angelegenheiten des kathol. Cultus betraut war.

Thorbecke war der geistige Chef des abgetretenen Ministeriums. Er hatte sich die getreue Durchführung des im Jahre 1848 reformirten Staatsgrundgesetzes zur Aufgabe gemacht und mit den Generalstaaten die wichtigsten Gesetze glücklich zu Stande gebracht, namentlich ein vortreffliches Provinzialgesetz und ein stönes Gemeindegesetz. Aber man machte ihm den Vorwurf, daß er dem Thiers'schen Grundsatz: „der König herrscht, aber regiert nicht" huldige, und dieser Umstand dürfte seinen Sturz herbeigeführt haben.

---

## Musikalisches.

In Wüstewaltersdorf besteht seit längerer Zeit eine Liedertafel für Männergesang, welche das Winterhalbjahr hindurch alle acht Tage und das Sommerhalbjahr über, wo es etwas flauer geht, alle vierzehn Tage in der Behausung des Apothekers, der für sie eine Stube eingeräumt hat, zusammen tritt. Vor Kurzem führte dieselbe in der dasigen katholischen Kirche den Schnabel'schen Psalm „Herr unser Gott" auf. Die Aufführung war eine gute und erhob die gottesdienstliche Feier und die Herzen der zahlreichen Versammelten ungemein, um so mehr, da ein solcher Gesang in dieser Kirche, in der überdies nur alle vier Wochen Gottesdienst gehalten wird, wohl äußerst selten vorkommen mag. Für jetzt dürfte er jedoch in Bälde in Aussicht stehen, wenn man nämlich die Feierlichkeit der Renovation des Thurmes und der Kirche, welche gegenwärtig geschehen und vergangene Woche schon vollendet worden ist, begehen wird.

---

## Oeffentliches Gerichts-Verfahren in Waldenburg.

In der Sitzung des hiesigen Königl. Kreisgerichts vom 31. Mai d. J. sind auf die Anklagen der Königl. Staats-Anwaltschaft folgende Urtheile gefällt:

1) ein Tagearbeiter aus Sophienau wegen Entwendung gefällten Holzes aus dem Lehmwasser Forste zu 3 Wochen Gefängniß,

2) ein Bauer zu Polsnitz wegen Beleidigung des Gerichtsschreibers während Ausübung des Berufes desselben zu 10 Rthlr. oder 1 W. Gef.,

3) eine Inwohnerin zu Schenkendorf wegen Garn-Unterschlagung zu 3 T. Gef.,

4) ein Armenhäusling zu Waldenburg wegen Landstreichens zu 1 W. Gef. und Correktionshaus,

5) ein Weber zu Sophienau wegen Veruntreuung von Leinwand zu 6 W. Gef. und 1 J. Verl. der Ehrenr.,

6) eine 15¾jährige Dienstmagd zu Weisstein wegen Entwendung von zwei Fünfundzwanzig-Thalerscheinen zu 2 M. Gef.

(Wldb. Krbl.)

---

## Kirchsp. Waldenb. v. 29. Mai b. 8. Juni.

Geb. Den 4. Mai dem Bauergutsbes. Stephan in Hermsd. T. Den 13. dem Tagel. Tschirner in Bärengr. S. Den 3. dem Kunstgartner Bischof in Altw. T. Den 17. dem geschw. Bergh. Erkmann in Weisst. S. Den 14. dem geschw. Bergh. Hohmann das. S. Den 8. dem Bergm. Mose in Dittersb. S. Den 12. dem Schneidermstr. Bogner in Weisst. S. Den 9. dem Maurer Jäkel in Dittersb. T. Den 27. der Franziska Päsler hiers. T. Den 19. dem Korbmacher Kriegel in Weisst. S. Den 14. dem Schlosser Sachs in Altw. T. Den 20. dem geschw. Bergh. Stephan in Dittersb. T. Den 19. der Karol. Urban in Oberwald. T. Den 10. dem geschw. Bergh. Steinberg in Weisst. T. Den 20. dem Bergh. Thäsler in Neuweisst. T. Den 17. dem geschw. Bergh. Scholz in Weisst. T. Den 14. der Dorothea Langenhagen in Altw. T.

Getr. Den 5. Juni geschw. Bergh. Hornig in Hermsd. mit Maria Hoffmann das.

Gest. Den 29. Mai verw. Böhm in Hermsd. 63 J., an Altersschw. Den 30. Maurer Wiesner in Altw. an Abzehr. Des geschw. Bergh. Hoffmann in Dittersb. S. 5 M., an Krämpfen. Den 28. der Auguste Lutz in Altw. T. 4 M., an Krämpfen. Den 1. Juni Tagel. Nannig in Althain 63 J., an Schlagfl. Den 2. verw. Ihmig in Oberwald. 68 J. 11 M., an Altersschw. Den 30. Mai der Johanna Kammler das. T. 12 J., an Krämpfen. Den 5. Juni des Bergh. Böhm in Altw. T. 9 M., an Krämpfen. Geschw. Bergh. Hiltmann in Hermsd. 28 J. 9 M., am Nervenf. Den 7. invar. Bergm. Böhm in Hermsd. 77 J. 3 M., an Altersschw. Den 4. des geschw. Bergh. Hamann in Altw. S. 11 J., an Krämpfen. Des Tischlermstr. Thiel in Weisst. Fr. 69 J. 5 M., am Zehrf.

---

**Hierzu eine Beilage.**